

Der große Boom mit den kleinen Liedern

Deutschlands Liedermacher erobern sich den Plattenmarkt

Thomas Dietrich

Angeblich stammt das Wort „Liedermacher“ von Wolf Biermann, einem der Prominentesten der Szene, die sich gegenwärtig im Schallplattenaufwind befindet. Biermann steht dabei nur für eine Gruppe der Songschreiber, für die politischen, die es im geteilten Deutschland hüben wie drüben gibt. Andere geben sich literarisch ambitioniert, finden ihre Themen im Mitmenschlichen oder betätigen sich als humorige Alleinunterhalter, die nicht nur auf Un-, sondern auch auf Tiefsinn aus sind. Nachdem bis vor kurzem die Franzosen als Meister des aktuellen Chansons galten, nachdem die Amerikaner in der Sparte Folksong ein schier unerschöpfliches Reservoir an Interpreten vorweisen können, ist es jedenfalls erstaunlich, mit wie vielen Zungen sich deutsche Liedermacher kund zu tun wissen, wie stark Songs und Scheiben sprießen.

Politisch Lied, kein garstig Lied

Zumindest seit den Tagen der APO hat das engagierte, das politische Lied eine gute Marktchance. Ob dadurch Zustände verändert werden, ist eine Frage für Experten. Die Szene jedenfalls ernährte ihren Degenhardt oder ihren Wader. Sie tut es noch immer. Unter den deutschen Politsängern steht Wolf Biermann an erster Stelle. Ein gesamtdeutsches, ein geteiltes deutsches Schicksal. Biermann, der unfreiwillig in seine Geburtsstadt Zurückversetzte, ist natürlich noch überzeugter Linker. Er veröffentlichte nach seiner Ausbürgerung im November 1976 einen Live-Mitschnitt vom „Stein des Anstoßes“, von jenem Auftritt in Köln, den die DDR-Behörden zum Anlaß nahmen, ihn nicht wieder ins sozialistische Deutschland einzulassen. „Das geht sein“ sozialistischen Gang“ heißt die Doppel-LP, die ein Dokument der Liedermacher-Zeitgeschichte wurde (CBS 88 224).

Biermann kann schreiben, kann formulieren, ist seinen auch reimenden Kollegen teilweise meilenweit voraus. Das bestätigt seine jetzt vorliegende erste West-Veröffentlichung. Zur aktuellen politischen Situation fällt vielen nichts Allgemeingültiges ein. Wolf, der Reimer, sieht Themen überall, und er packt sie an. „Trotz alledem!“, der Titelsong der West-LP (CBS 82975), ist zwar nicht neu. Die Melodie ist uralte. Den berühmtesten Text lieferte Freiligrath.



Unter den deutschen Politsängern steht Wolf Biermann an erster Stelle

Biermann schneiderte der Melodie ein neues Wortgewand. Eine Methode, die die Amerikaner spätestens seit Robert Zimmermann alias Bob Dylan meisterhaft beherrschen. Dieses Gewand hat's in sich. In keinem der sieben neuen Verse eine alte Masche. Nicht jeder kann Biermanns deutliche Sprache goutieren. Aber was er zu den Selbstmorden von Stammheim sagt, zum Terrorismus fragt, zu Gorleben oder zur „deutschen Misere“ anmerkt, das ist bedenkenswert, ganz gleich, wo man politisch steht. Selten wurden Ost- und Westdeutschland so prägnant gegenübergestellt. Biermann kennt beides. Er kam vom „Regen in die Jauche“. Er weiß auch, wo sich die Bilder gleichen: „Wer im Westen das Geld hat, der hat damit die Macht. / Und wer im Osten die Macht hat, der hat es zu Reichtum gebracht.“

Nicht nur Wolf Biermann kam aus dem Osten. Viel reden von sich macht zur Zeit Manfred Krug, der mehr Schauspieler war als Sänger und mit dem Film „Die Faust in der Tasche“ hier eine große Chance bekam. Seine erste West-Platte ist in vieler Munde. Weniger

bekannt, aber mindestens ebenso hörenswert ist ein Ost-Duo, das sich jetzt im Westen durchzuschlagen versucht: Christian Kunert und Gerulf Pannach. In der DDR verhaftet, eingesperrt, später abgeschoben scheinen sie auch hier noch in DDR-Tradition zu schreiben, will sagen: mit vielen Andeutungen, häufig in Bildern, die übersetzbar sind, die aber nicht übersetzt werden. Die Erfahrungen im Knast haben das Duo offenbar stark beeindruckt. Immer wieder taucht dieses Thema auf ihrer Langspielplatte „Pannach und Kunert“ (CBS 83 508) auf. Sich als „Knastkompott“ fühlen zu müssen, „im Einweckglas aus Ziegeln“ zu stecken, weckt in ihnen das Sehnen, den draußen flötenden Amselhahn anzuflehnen: „Ach, Brüderchen, pump' mir deine Flügel...“ Musikalische Anleihen in einigen Titeln bei Theodorakis oder bei Kollegen in Chile sind keine Verlegenheitslösungen, sondern zeigen die Universalität vieler Probleme.

Ein blau-weißer „Auf-Wecker“

Viel wurde in jüngster Zeit über ein bajuwarisches Mannsbild geschrieben,

über Konstantin Wecker. Auf seiner neuen LP „Eine ganze Menge Leben“ (Polydor 2371900) begleitet er sich nicht mehr nur auf dem Klavier. Das gesamte „Team Musikon“ ist zu hören, das – Sekretärin eingeschlossen – an den Gesamteinnahmen von Tourneen und Plattenverkäufen beteiligt ist. Bei den Tourneen füllt der mit dem „deutschen Keinkunstpreis“ und anderen Auszeichnungen dekorierte blau-weiße „Auf-Wecker“ inzwischen große Säle. Nach wie vor läßt er sich nicht vor einen bestimmten politischen Karren spannen. Das wird wohl so bleiben. Bleiben wird sicher auch die Sehnsucht nach individueller Freiheit, wovon die neue LP zeugt. Selbst als Toter will er dereinst „nicht unfrei sein in einer engen Gruft“, sondern „wie ein Bock auf seiner Erde liegen“. Immer wieder beklagt er die Kälte unserer Zeit: „Es kann nicht gut sein, wenn man friert. Jetzt muß was Weiches, Warmes her.“ Solches findet Wecker, der vor Kraft und Gefühl zu strotzen scheint, wenn's sein muß, selbst bei einer Hure: „Ein Nachtgewächs, doch wenn sie mag / und euch umarmt, dann wird es Tag. / Ja, Freunde, ja, ich liebe diese Hure...“

Mit zum Besten gehört Weckers nicht mehr ganz frischer, aber immer aktuel-

ler Beitrag gegen die Hexenjagden zu allen Zeiten. Da flammen nicht nur mittelalterliche Scheiterhaufen. Denn: „Immer noch werden Hexen verbrannt / auf den Scheiten der Ideologien...“

Gesamtkunstwerk Schallplatte

Von München ist der Sprung nach Wien nicht allzu groß, und Österreich war immer gut für ein paar „Liedermacher“. Ihr derzeit bekanntester – und natürlich paßt das Etikett nicht mehr auf den Unverwechselbaren – heißt André Heller. Seine neue Platte geht er als „Gesamtkunstwerk“ an. In den unterschiedlichen Teilen bietet er ein großes Ganzes. So soll man's sehen. Basta! „Basta“ (Mandragora – INT 160110) nämlich heißt die ambitionierte Scheibe, die mit Hilfe von Jazz- und anderen Musikern, Sängern und Sprechern entstand. Rezitation, Gruppen- und Sprechgesang, Free Jazziges, Wiener Schrammelweise, kroatisches Volkslied: alles sehr intellektuell zusammengemixt. Nicht als Hintergrundmusik zu gebrauchen. Heller selbst weist darauf hin: „Wenn du dir einen Braven wünschst, nimm nicht grad mich nach Haus.“

Ein vergleichsweise ruhiger, wenn auch nicht beruhigender Österreicher ist

„Wenn du dir einen Braven wünschst, nimm nicht grad mich nach Haus“: André Heller

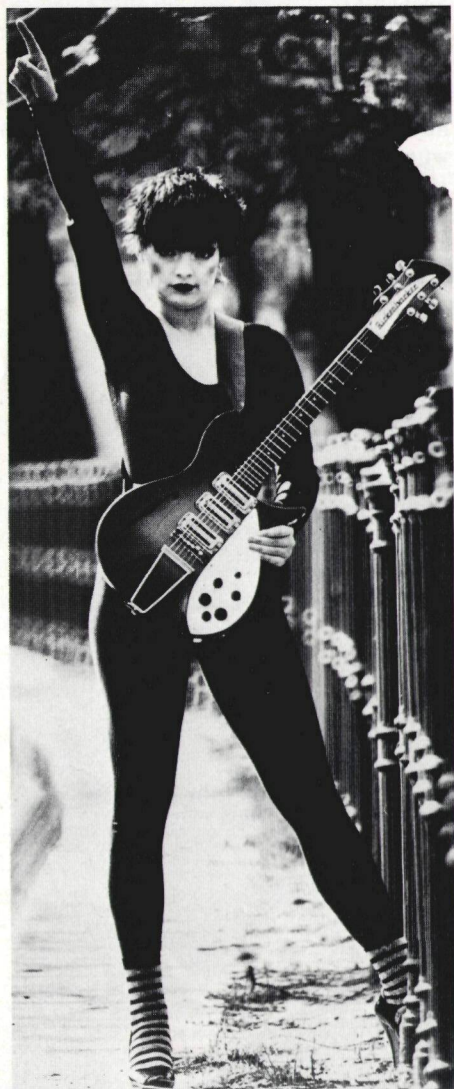


Der große Boom mit den kleinen Liedern

Georg Danzer. Wogegen er kämpft, zeigt er unter anderem dadurch, daß er sich dazu bekennt, ironisch verfremdet natürlich. „Ich bin ein Kriecher“, heißt einer der Titel auf seiner LP „Ein wenig Hoffnung“ (Polydor 2371861). Flott begleitet, beklagt Danzer unsere Zeit, die den „Krebs in der Seele“ hat, die zum Narrenhaus geworden ist, die ihre Sehnsüchte per Droge zu stillen sucht: „Der ganze Wiener Untergrund / schnupft sich die Nasenlöcher wund...“

Berliner Gören...

Nicht nur München oder Wien werden betextet. Auch Berlin ist immer noch das Reimen wert. Eine ganze LP widmet Klaus Hoffmann seiner Vaterstadt. „Was fang' ich an in dieser Stadt?“ (RCA - PL 28327) fragt er und besingt



Singt, brüllt, quietscht: Nina Hagen aus Berlin



Georg Danzer zählt zu den vergleichsweise ruhigen Österreichern

Berlin, das seine Probleme offener zeigt als andere Metropolen: Gastarbeitersilos, Betonwüsten, Mauerschicksale. Hoffmann tut das unbekümmert, mit Hauruckstimme. So unterschiedlich wie seine Bühnenrollen - er war DDR-Plenzdorfs Edgar Wibeau in Berlin und Schillers Ferdinand in Hamburg - sind die Stimmungen, die Rhythmen der Begleitmusiker. Ganz große Chansonkunst ist das manchmal noch nicht. Aber die Berliner Schnauze sitzt auf dem richtigen Fleck.

Berliner Schnauze verrät auch eine Kollegin Hoffmanns jenseits von Mauer und Brandenburger Tor: Bettina Wegner. Ihre Platte „Sind so kleine Hände“ (CBS 83507) ist eine Entdeckung! Bettina Wegner, die in kleinen Osttheatern auftritt, sich allein auf der Gitarre begleitet, nimmt sich etwa der Frauenprobleme an, aber menschlich, nicht verbohrt-verbiestert. Ihre Kinderlieder gehören zum Besten, was es zum „Jahr des Kindes“ zu sagen oder zu singen gibt.

Gehen solche Töne vielleicht im lauten Stimmengewirr unter, so läßt sich eine andere „Berliner Göre“ so laut vernehmen, daß man sie gar nicht überhören kann: Nina Hagen, die mit unglaublich aggressiven, unglaublich frechen Polit-Rocksongs die Zeiten des „Sauerkraut-Rock“ beendet. („Nina Hagen Band“, CBS 83136). Mit einer Stimme, die mehr Volumen hat als die von einem halben Dutzend Schlagerträllerinnen, singt, brüllt, quietscht diese Liza Minelli der Beatkeller „watt Sache is“. Bisher hieß es von Udo Lindenberg, er spreche den Slang der Heranwachsenden. Schon wird gereimt: „Udo macht schlapp, / Nina hebt ab.“ Ihre Rockband hilft wacker mit.

Von solchen Phonattacken hebt sich eine Solosängerin völlig anderer Art ab:

Ina Deter. Sie beweist, daß die Szene verschiedenste Talente verkraftet. Ina Deter singt leise, lyrische, poetische Texte. Auf ihrer LP „Heute...“ (CBS 82750) erinnern einige ganz verhalten gesungene Beispiele an die Mouskouri, andere „Gitarrencouplets“ etwa an Joana. Das hört sich wunderschön an, verleitet zum Träumen. „Je lauter man schreit, desto weniger erreicht man“, meint Ina. Kollegin Nina (Hagen) würde heftig widersprechen. Aber ebenso vielfältig und auch gegensätzlich präsentiert sich gegenwärtig Deutschlands Songschreiber- und Liedermacherszene.

Wolf Biermann: „Das geht sein“ sozialistischen Gang (2 S 30) →CBS 88 224

Wolf Biermann: „Trotz alledem!“ (1 S 30) →CBS 82 975

Gerulf Pannach und Christian Kunert: „Pannach und Kunert“ (1 S 30) →CBS 83 508

Konstantin Wecker: „Eine ganze Menge Leben“ (1 S 30) →Polydor 2371900

André Heller: „Basta“ (1 S 30) →Mandragora INT 160110

Georg Danzer: „Ein wenig Hoffnung“ (1 S 30) →Polydor 2371861

Klaus Hoffmann: „Was fang' ich an in dieser Stadt?“ (1 S 30) →RCA - PL 28327

Bettina Wegner: „Sind so kleine Hände“ (1 S 30) →CBS 83 507

„Nina Hagen Band“ (1 S 30) →CBS 83 136

Ina Deter: „Heute...“ (1 S 30) →CBS 82 750

Reginald Rudolf

Music in the air

200 000 Mark gibt die Deutsche Lufthansa jährlich für den Radioservice auf Fernrouten aus. Seit 1970 wird auf zwölf Kanälen per Kopfhörer Unterhaltung in der Luft geboten. Analysen über die Hörgewohnheiten bei Trans-Atlantikflügen haben ergeben: Japan-Reisende wollen Jazz, Südamerika-Passagiere Latin-Pop hören.



Außer kunterbunten Pflichtfilmen mit Western, Crime und wonnigem Wischiwaschi bieten die Fluggesellschaften bei Weltmeer-Überquerungen an die zehn Radioprogramme pro Linienflug. Via Kopfhörer gibt es Sprachkurse, Folk-Verschnitt, Jazz-Destillate, Popberiesung und „music for your comfortable entertainment“. Und Klassisches.

Das Programm für die Stratosphärenmusik ist vielseitig. Von der Klassik über Jazz, Pop und Operette bis hin zum Easy-Listening seichter Konsummusik kann der Fluggast sich akustisch berieseln lassen. Die Zusammenstellung der einzelnen Klangblöcke übernehmen meist erfahrene Moderatoren der deutschen Rundfunksender. Für diese Art der Programm-Gestaltung berappen die Lufthanseaten immerhin runde 200 000 Mark per Anno.

Doch die Kasse für diesen Klangservice stimmt. Denn: von den 1,3 Millionen Passagieren, die die Hansa 1978 über den Großen Teich beförderte, haben fast eine Million die fünf Mark für ein

Kopfhörerpaar hingelegt, mit dem sie den Film-Ton und acht Radioprogramme empfangen können - eine Endsumme von fast fünf Millionen Mark.

Die Lufthansa bietet neben einem „Trimm Dich an Bord“-Programm eine Stunde „Hits international“ auf Kanal 8. Kanal 11 dient mit gleich zwei Stunden Jazz, Kanal 12 mit zwei Stunden „Musik zu Ihrer Unterhaltung“, Kanal 5 mit zwei Stunden Klassik, Kanal 1 mit einem Stereokonzert - ebenfalls zwei Stunden.

Ganz ähnlich verfahren die übrigen Gesellschaften bei der Programmierung ihrer akustischen Luftnummern. Die TWA bieten Klassik, Soul, Mellow Music, Beauty und Beat, Country, Folk und leichte Klassik. PanAm: Klassik, Peoples Choice, On The Rise, Round-Up - Umschreibungen des gleichen Kästchensystems. Air France, SAS und Allitalia sowie British Airways arrangieren kaum anders.

Bei der Auswahl der Potpourris für die einzelnen Soundsektionen legen alle

Gesellschaften größten Wert auf die „Ausgewogenheit“ des Programms, sprich: auf die klinisch von allen ätzen den Zusätzen gereinigte Mittelmäßigkeit. Das Programm, so Wolfgang Dohl von der Lufthansa... „muß vor allem unterhaltend sein“.

„Psychologische Gesichtspunkte“ so Günter Schmidt von der SAS, „spielen bei diesen Kopfhörermusiken keine Rolle. Diese werden nur bei der Kabinenmusik etwa bei Start und Landung berücksichtigt.“ Auch die Concorde bietet trotz verkürzter Flugzeit sieben Programme, dafür aber wegen der geringen Flugdauer keinen Film. Übereinstimmend bezeugen die Soundstrategen der Gesellschaften, daß die Reaktion des Publikums positiv sei.

Was jedoch für den Hörfunk etwa der ARD gilt, ist auch für die Musik-Unterhaltung in Flugzeugen bezeichnend: die Scheu vor bunten Programmen, vor jenem Musikmix, der zugleich einen gehobenen Hörerdurchschnitt anspricht. Stattdessen übernimmt die LH das Kästchendenken der Rundfunk-Funktionäre, wo jeder Redakteur ein ganz bestimmt sortiertes Repertoire vertritt und darüber streng wacht, daß kein Fremder in sein Ressort dringt. So hat die Ozean-Musik auch ihre Schwachpunkte:

- Das aufs Mittelmaß bedachte Auswahl-Prinzip
- Die Sortierung des Angebots nach Spezies

Wer will schon zwei Stunden nur Jazz hören, oder ständig umschalten, weil ihm die gerade gebotene Musik nicht gefällt. Zweifelloso wäre es eine gute Ergänzung für „Music in the air“ bei Trans-Atlantikflügen, wenn bereits produzierte bunte Radioprogramme bei der Ozean-Überfliegung eine Zweitverwertung erhalten; gute Zusammenschnitte etwa aus Sketches, Popprogrammen, Musical, Theater und aktuellen Sendungen. Die Redakteure der Sender, weniger freilich die Moderatoren, könnten hier Maßarbeit abliefern - zum Vergnügen der Luftreisenden.

Aktuelle Nachrichten wären zweifellos auch ohne weiteren Aufwand ebenso einzublendend wie Durchsagen des Kapitans. Die Auswechslung der Audioprogramme des Inflight-Entertainments erfolgt in der Regel alle drei Monate - das ist zweifellos wenig amüsant für Passagiere, die häufiger große Strecken fliegen. Das sechs Millionen Musikminuten bietende Programm der ARD könnte doch mühelos von der Lufthansa so angezapft werden, daß ohne weitere Verteuerung monatlich neue Unterhaltungsbeiträge den Pop über den Wolken zum zeitverkürzenden Amusement werden lassen.